

„Wie soll ich Pause machen?“

Serkan Eren hat eine Hilfsorganisation gegründet, mit der Gutes tun cool sein soll. Er sammelt Millionen. Dabei weiß er, wie es ist, arm zu sein

Interview: Max Ferstl und Veronika Wulf

Serkan Eren, 38, war Fitnesscoach, bevor er vor sieben Jahren die Hilfsorganisation Stelp gründete. Er war auf Lesbos, als dort Geflüchtete strandeten, in Beirut, nachdem die Lagerhalle explodiert war, in Afghanistan, als die Bundeswehr abgezogen war, und in der Ukraine, kurz nachdem der Krieg ausgebrochen war. Inzwischen arbeiten Hunderte Ehrenamtliche für Stelp, 2022 hat die NGO mehr als vier Millionen Euro Spenden eingenommen. An einem Winternachmittag sitzt Eren im Café Natan in Stuttgart. Es ist sein Café, alle Einnahmen gehen an Bedürftige, der Milchautomat zischt.

SZ: Herr Eren, reden wir über Geld. Einen Tag nach Kriegsbeginn waren Sie schon mit Lastwagen in der Ukraine. Was brauchen Menschen, deren Land angegriffen wird, am dringendsten?
Serkan Eren: In dem Fall Schlafsäcke, Isomatten, Decken, weil es noch relativ kalt war, aber auch Lebensmittel und Verbandsmaterial. Wir sind mit zwei Lkw hingefahren, wurden aber an der Grenze gestoppt. Die Lkw haben dann die Ankommenenden an der Grenze versorgt, und ich bin mit dem Auto weitergefahren.

„**In Afghanistan habe ich mit 50 Euro 200 Kinder in einem Tal vor dem Durchfall gerettet.“**

Wie haben Sie die Menschen wahrgenommen?
Die ersten Bilder werde ich nicht vergessen. Da waren Zehntausende Menschen, die sich verabschiedet haben, Väter von ihren Kindern gefühlt für die Ewigkeit. Das war heftig. Und dann dieser 40 Kilometer lange Stau aus der Ukraine raus. Unsere Fahrbahn ins Landesinnere war komplett frei, und gegenüber haben Leute ihre Autos abgestellt, haben Tüten in die Hand genommen und sind losgelaufen.
Wenn wir jetzt 50 Euro spenden, was können Sie damit bewirken?
Im Jemen versorgen wir mit 50 Euro ein Kind ein halbes Jahr lang mit Lebensmitteln. In der Ukraine kaufen wir für 50 Euro Schlafsäcke und beschieren einer Familie, die ihr Haus verloren hat, eine warme Nacht. In Afghanistan habe ich mit 50 Euro 200 Kinder in einem Tal vor dem Durchfall gerettet, zehn davon wären sicherlich gestorben. Das ist aber ein Extrembeispiel.
Sie fahren in die Krisengebiete. Warum?

Der Hauptgrund ist, dass ich wissen will, was mit dem Geld passiert. Es motiviert mich auch, das zu sehen. Und wieso sollte ich, nur weil ich den Verein gegründet habe, nicht mehr vor Ort sein?

Was sind das für Momente, die Sie motivieren?
Es ist der Vater an der syrischen Grenze, an dessen Kinder wir Seifenblasen verteilt haben, und der zu uns sagt: Ich habe mein Kind seit Ewigkeiten nicht mehr lachen sehen. Oder die hochschwangere Mutter in der Ukraine, die verspricht, ihr Kind nach mir zu benennen. Ich habe natürlich gesagt: auf gar keinen Fall. Aber da denkst du schon: Du machst einen Unterschied.
Ist das Ihr Ziel: individuelles Leid lindern?

Ich sehe den Sinn meiner Arbeit darin, Ungerechtigkeit zumindest ein bisschen auszugleichen. Und die größte Ungerechtigkeit auf diesem Planeten ist die Geburtslotterie. Ich bin in Villingen-Schwenningen geboren, aber nicht, weil es vor der Geburt einen Test gab, bei dem ich 90 Punkte bekommen habe. Genauso wenig kommt Mohammed wegen einer schlechten Leistung bestraft im Jemen auf die Welt.
Gibt es auch ernüchternde Momente?
Davon gibt es wesentlich mehr. Wenn ein Boot mit Geflüchteten ankommt und man nicht mehr viele Decken hat: Welches Kind bekommt eine und welches nicht? Ich bekomme täglich 50 Nachrichten mit Hilferufen: Mein Onkel hat Krebs im Libanon, mein Cousin wird von den Taliban verfolgt. Oft können wir helfen, aber eben ganz oft auch nicht.

Mehr als 300 Millionen Menschen benötigten 2021 weltweit humanitäre Hilfe, durch den Ukraine-Krieg sind es noch mehr geworden. Wie wählt man da aus?
Wir wollen, dass der eingesetzte Euro einen großen Impact hat. Wir könnten auch Tablets für 200 Euro das Stück an einer Brennpunktschule in Dänemark verteilen, gute Sache, aber der Impact wäre nicht groß. Außerdem arbeiten wir mit Locals zusammen. Ich mag diese White-Saviour-Geschichte nicht: Der reiche, weiße Mann kommt und sagt, wie es funktioniert.
Was bedeutet für Sie Geld?
Das war in meinem Leben ganz unterschiedlich. Ich bin für deutsche Verhältnisse am absoluten Armutslimit aufgewachsen, alleinerziehender Vater, drei Kinder und ja, ich hatte auch oft Hunger. Ich habe oft gelitten, weil kein Geld da war: Wieso haben meine Nachbarn mehr als zwei Hosen und ich nicht? Später habe ich super viel Geld verdient, für meine Verhältnisse. Ich war Personal Trainer im Sportbereich, habe für eine Stunde teilweise 300 Euro bekommen.

Wofür haben Sie Geld ausgegeben?
Für mich, zum Feiern und Reisen. Egoismus. Ich hatte vergessen, wie es war, kein Geld zu haben. Es war auch schön, das zu verdrängen. Und dann hatte ich einen schweren Autounfall.
Was ist passiert?
Ich bin auf der Autobahn gefahren und habe irgendetwas mit rechts gemacht,



FOTO: LENK MARISE

REDEN WIR ÜBER GELD MIT SERKAN EREN

dann ging mein Blick über das Armaturenbrett, der Lkw stand direkt vor mir und ich bin fast ungebremst in ein Stauende gefahren. Ich habe mir vier Rippen gebrochen, eine ist durch die Aorta gestochen, direkt am Herzen. Als ich im Helikopter lag, hatte ich eine Nahtoderfahrung, mir ging es immer schlechter, und ich dachte: Heute ist der Tag, an dem ich sterben werde. Und dann war da plötzlich Ruhe, Glückseligkeit und Frieden. Als ich aufgewacht bin, habe ich schon ein bisschen anders getickt.
Wie meinen Sie das?
Geld war nicht mehr das Allerwichtigste für mich. Ich habe nicht mehr als Personal Trainer gearbeitet, sondern Sport an einer Schule unterrichtet, für deutlich weniger Geld, aber mit wesentlich mehr Freude.
Es gibt Hunderte Hilfsorganisationen, warum haben Sie noch eine gegründet?
Ein paar Jahre nach dem Unfall, 2016, habe ich im Fernsehen frierende und hungrende Kinder gesehen. In Slowenien. Ich dach-

te: Was, sechs Stunden von meiner Haustür entfernt? Ein guter Freund und ich luden einen Transporter voll und fuhren los. Bei unserem zweiten Einsatz waren wir auf der Insel Chios. Man wusste, dass dort Tausende Geflüchtete mit dem Boot ankommen werden. Wir dachten, da gibt es Rettungsschwimmer, die Küstenwache, Krankenschwestern. Aber es war niemand da, keine Psychologinnen, keine Erzieher, keine EU. Das war ein Schock – und ausschlaggebend, dass wir Stelp gegründet haben.
Was unterscheidet Stelp von anderen Hilfsorganisationen?
Wir werben nicht mit dem afrikanischen Jungen, der mit einer Fliege im Gesicht in einer Pfütze sitzt. Das ist nicht Afrika. Und nicht stört die Intransparenz vieler großer NGOs. Wenn es heißt: Bei uns kommen 70 Prozent der Gelder im Projekt an, dann bedeutet das, es kommt vor Ort an, im Libanon zum Beispiel. Dort werden aber auch Projektleiter bezahlt, Hotels, keine günsti-

gen, es werden Autos mit Logos foliert, so dass am Ende nur noch 20 bis 30 Prozent bei den Betroffenen ankommen. Bei uns kommen 100 Prozent der Spenden an.

Wie das?
Wir haben Leute, die bewusst in die Struktur investieren. Wir nennen die dann nicht Spender, sondern Partner. Die wissen, dass ihr Geld in Personal und Büros fließt. Eine Partnerspende von 100 Euro in unser Partnerprogramm ist so viel wert wie 500 Euro an einen Bedürftigen, denn das hilft uns, effektiver zu werden.

Sie veranstalten regelmäßig luxuriöse Spendengalas, bei der jüngsten gab es literarische Champagner und ein Vier-Gänge-Menü mit Trüffel. Eine Karte kostete zwischen 250 und 400 Euro ...
... aus diesem Grund sind wir in der NGO-Bubble teilweise nicht die Beliebtesten. Diese Bubble tickt so: Wieso muss Stelp eine exklusive Gala machen, wieso muss Stelp so ein schickes Café betreiben, wieso wird da ein guter Sekt ausgeschenkt, kann das nicht linksautonom sein?

Ja, wieso muss es denn so schick sein?
Weil es Geld bringt. Ich verstehe diesen antikapitalistischen Gedanken: dass der Kapitalismus auch verantwortlich dafür ist, dass es den Leuten in den Krisenregionen so schlecht geht. Da bin ich voll dabei. Wenn ich den Kapitalismus ändern könnte, würde ich ihn ändern.

Aber?
Ich bin mir bewusst, wo meine Grenzen liegen. Ich kann aber dieses System nutzen, um möglichst vielen, die darunter leiden, zu helfen. Ich sehe die Hilfsorganisation als Unternehmen: so viel Geld wie möglich einnehmen, so schnell wachsen wie möglich. Diesen kapitalistischen Gedanken lebe ich mit Stelp. Wir haben an dem Gala-Abend mehr als 530 000 Euro generiert. Damit werde ich Leben retten können.

Ist es Ihnen wichtig, warum Menschen spenden?
Sie dürfen sich von mir aus ein reines Gewissen kaufen. Aber ich habe auch schon Gespräche mit Kooperationspartnern abgebrochen, weil ich gemerkt habe, ihnen ging es nur ums eigene Image.
Sie dokumentieren Ihre Arbeit auf Instagram ziemlich konkret: Wie Geschosse neben Ihnen einschlagen, dass Sie alleine mit dem Auto durch die ukrainische Kriegszone fahren. Bringen Sie sich unnötig in Gefahr?
Natürlich abgewägt. Ich glaube, der Nutzen ist größer als der Nachteil.

Wählerisch sind Sie aber nicht. In Afghanistan haben Sie mit den Taliban kooperiert, um Hilfsgüter zu verteilen.

Entweder ich mache es mit den Taliban oder ich mache es gar nicht. Die Taliban sagen: Nur, wenn wir dich begleiten. Klar wollen die mich kontrollieren, aber es ist auch zu meiner eigenen Sicherheit. Die sind 50 Meter vorausgefahren, falls da eine Sprengfalle ist, falls es einen Schusswechsel gibt. Aber ich habe ihnen auch gesagt: Ich entscheide, wo wir hingehen, ich filme alles, ich versorge die Leute, die auf meiner Liste stehen, keine Taliban-Leute. Und ich will klarmachen, dass das Geld nicht von euch kommt, sondern aus Deutschland.
Stützen Sie damit ein menschenverachtendes System?
Das sollte keine Rolle spielen. Die Taliban sind Wahnsinnige. Aber am Ende habe ich Menschen für 40 000 Dollar mit Lebensmitteln versorgt. Dass sich so ein Taliban-Babo dabei cool fühlen durfte, nehme ich dafür in Kauf.

Wie viel verdienen Sie selbst?
Bis vor Kurzem habe ich 2400 Euro netto verdient. In einer Mitgliederversammlung wurde aber einstimmig – also von allen außer mir – entschieden, dass ich mehr verdiene, jetzt bin ich bei 2900 netto. Ich habe keine Altersvorsorge, nicht mal eine Haftpflichtversicherung. Aber ich mache mich

schnell unglaubwürdig, wenn ich mehr verdiene. Deshalb hatte ich gegen die Gehaltserhöhung gestimmt. Ich werde jetzt schon manchmal kritisiert, weil ich eine teure Uhr trage. Dabei war das ein Geschenk von meinem Vater und Freunden, da gab es Stelp noch gar nicht.

Sie sprechen oft von Ihrem Team, doch dann werden Sie zum „Stuttgarter des Jahres“ gewählt und vom Bundespräsidenten eingeladen. Brauchen Hilfsorganisationen eine Galionsfigur?

Ohne Team funktioniert nichts. Aber man hat uns damals empfohlen: Die Organisation braucht ein Gesicht. Wir saßen zu viert am Tisch und haben gesagt, dass ich das werde. Der Gründer, aus armen Verhältnissen, Migrationshintergrund, selbst vor Ort – marketingtechnisch ist das geil.
Das nutzen Sie auch offensiv.
Ich nutze es, um Geld zu verdienen. Ich würde mich für 100 000 Euro auch mit Tomaten bewerben lassen. Wenn es diesen Helden braucht, spiele ich da mit.

„**Vor dem Tod habe ich keine Angst, aufgrund meiner Nahtoderfahrung. Aber vor Folter.“**

Stelp hat auch Geld vom Influencer Fynn Kliemann angenommen, das aus unsauberen Maskengeschäften kam. Ist es Ihnen egal, wo das Geld herkommt?

Nee, bei Heckler & Koch würde ich die Grenze ziehen. Auch Fynn Kliemann: Es gab kein Thema, das den Verein so sehr gespalten hat. Aber was wäre die Alternative gewesen? Dass die 71 000 Euro bei ihm in der Tasche bleiben? Ich habe zwei Stunden lang mit ihm telefoniert und ihm Bedingungen gestellt: dass wir nicht der einzige Verein sind, dass er sich um die kümmert, denen er geschadet hat, und dass wir nicht seinen Namen reinwaschen.

Kliemann galt auch als Macher, als selbstloser, sympathischer Typ, der Gutes tut, ein bisschen wie Sie. Strahlte sein Skandal auf Sie ab?

Das glaube ich nicht. Er ist nur Geschäftsmann und ich vor Ort in Krisenregionen. Jeder hat gewünscht, dass er viel verdient. Was man ihm zugutehalten muss: Die Welt wäre eine schlechtere ohne ihn. Der Typ hat unzählige Brunnen gebaut in Afrika. Dennoch hat er die ganze Bubble in Verfall gebracht. Er war die Galionsfigur, er war der Social-Business-Typ, der perfekte Schwiegersohn. Und wenn der schon Scheiße baut, wer dann bitte nicht? Das war eine Katastrophe für uns alle.

Sie riskieren immer wieder Ihr Leben, auf Lesbos wurden Sie festgenommen. Haben Sie Angst in solchen Situationen?
Vor dem Tod habe ich keine Angst, aufgrund meiner Nahtoderfahrung. Aber vor Foltergefängnissen habe ich Angst. Oder dass ich im Rollstuhl lande.
Sie haben mal gesagt, Sie arbeiten sieben Tage in der Woche, schlafen keine Nacht mehr durch wegen Abtrüben. Kann das auf Dauer gut gehen?

Das sagt man mir seit sieben Jahren. Ich glaube, ich bin einfach resistenter. Wenn am Mittwochabend um 23 Uhr ein ukrainisches Waisenhaus anruft und dringend einen Bus braucht, um Menschen rauszubringen, bevor die Russen kommen, dann geht es nicht schlafen. Jede Stunde, die ich arbeite, verändert Leben. Wie soll ich Pause machen?

Er will es nicht gewesen sein

Millionen Menschen vertrauten Sam Bankman-Fried Geld an – nun ist es weg. Ihm droht ein langer Prozess

München – Sam Bankman-Fried hat die Welt oft genug wissen lassen, dass er gerne T-Shirts und kurze Hose trägt. Journalisten berichteten fasziniert vom coolen Milliardär, der so locker, so anders auftrat als die meisten Finanzprofis. Millionen Menschen vertrauten Bankman-Fried ihr Geld an. Und dann war das Geld weg.

An diesem Dienstag, vor dem Gebäude des Bundesbezirksgerichts New York Süd, knipste die Traube der Fotografen den 30-jährigen Gründer der pleitegegangenen Krypto-Börse FTX in Hemd, dunklem Anzug und Krawatte. Er war auf dem Weg zu seiner Anhörung, ihm drohen 115 Jahre Haft. US-Behörden werfen ihm „Betrug epischen Ausmaßes“ und Geldwäsche vor. Sam Bankman-Fried – bekannt als SBF – soll als FTX-Chef zehn Milliarden Dollar seiner Kunden verzoxt haben. Der Staatsanwaltschaft zufolge hat er zudem mit Spenden unter falschem Namen für die Kandidatur des US-Präsidenten Joe Biden und dessen Demokraten gegen Parteispending-Gesetze verstoßen. Insgesamt spendete Bankman-Fried mindestens 40 Millionen Dollar, das meiste davon an Demokraten.

Der Anzug blieb das einzige Zugeständnis. In der halbstündigen Anhörung machte Bankman-Fried sich der *New York Times* zufolge Notizen. Die Juristen sprachen, er sagte kein Wort. Aber seine Anwälte überbrachten die Botschaft: Er plädiert auf nicht schuldig. Stand jetzt wird es also keinen Deal mit dem Staat geben, um die Strafe zu reduzieren. Im Gegensatz zum Rest der FTX-Führungsriege, die sich schuldig bekannt hat, ihm bei seinen mutmaßlichen Straftaten geholfen zu haben. Dass er keinen Deal annimmt, bedeutet auch: Ihm und New York stehen ein zäher, aufsehenerregender Prozess bevor, in dem die Abgründe des Handels mit Kryptowährungen ausgeleuchtet werden. Vor Gericht soll geklärt werden, wie ein Ende 20-Jähriger eine Milliardenfir-

ma hochziehen, sich von Prominenten wie Ex-Präsident Bill Clinton und Footballstar Tom Brady hofieren lassen und dann das Geld seiner Kunden verzoxt konnte. Der Prozess dürfte am 2. Oktober beginnen, ließ der Richter durchblicken. Ernüchtert auch einen Antrag der Staatsanwältin ab, der Bankman-Fried verbietet, Geld aus den Resten von FTX oder der Schwesterfirma Alameda Research abzu ziehen. Grund sind Berichte darüber, dass immer noch Geld aus digitalen Geldbörsen der zwei Unternehmen abfließt. Bankman-Fried bestreitet, dass er es ist, der das Geld beiseite schafft.



Anzug und Krawatte: So sieht man Bankman-Fried selten. Es war aber das einzige Zugeständnis vor Gericht. FOTO: REUTERS

Eine Gruppe junger Krypto-Begeisteter um Bankman-Fried hatte FTX in wenigen Jahren zu einem riesigen Marktplatz für Geschäfte mit Kryptowährungen gemacht. Vor einem Jahr wurde das Unternehmen mit 32 Milliarden Dollar bewertet, Bankman-Frieds persönlicher Reichtum auf 26 Milliarden Dollar geschätzt. Von beidem ist praktisch nichts mehr übrig. Ein Insolvenzverwalter kratzt Geld für Gläubiger von FTX zusammen. Kunden planen eine Sammelklage.

Wer bürgt für die 250 Millionen Dollar hohe Kautio? Offenbar hat er noch Unterstützer

Kurz vor Weihnachten war Bankman-Fried auf den Bahamas verhaftet worden, von wo aus er FTX geleitet hatte. Er wurde an die USA ausgeliefert und ist dank einer Kautionsabmachung nicht in Untersuchungshaft, sondern steht im Haus seiner Eltern im kalifornischen Palo Alto unter Hausarrest. Die Anklage wird sich auch auf zwei der engsten Vertrauten Bankman-Frieds stützen: Gary Wang war Technikchef von FTX, Caroline Ellison Chef des Hedgefonds Alameda Research, der Schwesterfirma von FTX. Beide haben sich schuldig bekannt, bei der Veruntreuung der Gelder mitgeholfen zu haben.

Bankman-Fried ist der Sohn zweier Universitätsprofessoren. Er handelte bei einem Broker mit Kryptowährungen, bis er sich 2017 mit dem Krypto-Hedgefonds Alameda selbständig machte. 2019 gründete er die Börse FTX. Politik und Öffentlichkeit präsenzierte er sich als Visionär und zuverlässiges Gesicht der Krypto-Branche, die als Magnet für Betrüger gilt. Die Pleite von FTX gilt Kritikern des Krypto-Booms als prominentester Beleg,

dass die digitalen „Münzen“ (*tokens*), die Unternehmen wie FTX vermarkten, wenig mehr sind als heiße Luft. Auch FTX hatte einen eigenen Token namens FTT erfunden. Mit dem unterfütterte Bankman-Fried mutmaßlich das Geschäft seines Hedgefonds Alameda Research, das eigentlich strikt von dem der Online-Börse FTX getrennt sein sollte. Als diese Verstrickung Anfang November bekannt wurde und der FTX-Konkurrent Binance daraufhin eine große Menge FTT auf den Markt warf, stürzte der Kurs der Unternehmens-„Währung“ ab. FTX-Kunden wurden panisch und zogen binnen weniger Tage Milliarden Dollar ab. Wie sich herausstellte, hatte FTX nicht genug harte Währung vorrätig, um die Kunden auszahlten. Mutmaßlich hatte Bankman-Fried mit dem Geld Spekulationen und Unternehmenskäufe von Alameda Research finanziert.

Rätseln herrscht darüber, wer Bankman-Fried noch unterstützt und warum er nicht in Untersuchungshaft sitzt. Den Hausarrest bei seinen Eltern konnte er nur gegen Garantie einer Kautio von 250 Millionen Dollar durchsetzen, eine der höchsten Summen in der US-amerikanischen Geschichte. Geld ist bislang keines geflossen, sollte er nicht vor Gericht erscheinen, kann der Staat allerdings das Haus seiner Eltern pfänden. Aber wer steht für den Rest der 250 Millionen Dollar gerade? Bankman-Fried hat laut eigener Aussage nur noch 100 000 Dollar auf dem Konto. Vor der Anhörung am Dienstag hatten seine Anwälte beim Gericht beantragt, die Identität von zwei Personen geheim zu halten, die als Bürgen für die Kautio unterschreiben wollen – um sie vor „Belästigung“ zu schützen. Der Richter gab dem Antrag vorerst statt. Die letzten Unterstützer von SBF bleiben geheim. **Jannis Brühl**

Strafe gegen Meta-Konzern

Dublin – Wegen Datenschutz Verstößen verhängt die irische Regulierungsbehörde gegen den Facebook-Konzern Meta eine Strafe von 390 Millionen Euro. Die Strafzahlung ist die Konsequenz einer Entscheidung der EU-Datenschützer von Dezember, die Online-Werbung auf Basis persönlicher Daten verbietet, sofern die Nutzer nicht explizit zustimmen. 2018 hatte Meta seine Geschäftsbedingungen dahingehend geändert, dass Nutzer, etwa von Facebook oder Instagram, mit der Zustimmung automatisch der Nutzung persönlicher Daten für zielgerichtete Werbung einwilligen. Meta kündigte Einspruch an. **REUTERS**

Twitter lockert Verbot politischer Werbung

Dallas – Twitter lockert seine Richtlinien für politische Werbung. Der US-Kurzmitteilungsdienst werde seine Politik für „Werbung zu sozialen Belangen“ in den Vereinigten Staaten überarbeiten und „an die des Fernsehens und anderer Medien angleichen“, teilte das Unternehmen mit. Twitter hatte 2019 politische Werbung verboten, nachdem es in der Kritik gestanden hatte, nicht umfassend gegen Wahlfehlinformationen vorzugehen. Seit Elon Musk die Leitung übernommen hat, laufen Twitter die Werbekunden weg. Sie zeigten sich besorgt über die Pläne, im Namen der Meinungsfreiheit die Regeln für die Moderation von Inhalten zu lockern. **REUTERS**

Bekanntmachungen	Reisemarkt
<p>Amtsgericht München 106 UR II 283/22 Aufgebot Frau Sigrid Renner, 81247 München und Frau Barbara Renner, 80802 München haben den Antrag auf Kraftloserklärung einer abhandelen gekommenen Urkunde bei deren eingereicht. Es handelt sich um den Grundschuldbrief über die im Grundbuch des Amtsgerichts München, Gemarkung Obermenzing, Blatt 5533, in Abteilung III Nr. 2 eingetragene Grundschuld zu 70.000,00 DM. Eingetragener Berechtigter: Beanteneheimstättenwerk GmbH, Hameln (nun: BHW Bausparkasse AG, Hameln). Der Inhaber des Grundschuldbriefs wird aufgefordert, seine Rechte spätestens bis zum 02.05.2023 vor dem Amtsgericht München anzumelden und die Urkunde vorzulegen, da ansonsten die Kraftloserklärung des Briefes erfolgen wird.</p> <p>Amtsgericht München 106 UR II 66/22 Ausschlussbeschluss Die Sparbücher der HypoVereinsbank, Member of UniCredit Bank AG, Sparkontonummern 0297401432 und 0801125661, Sparbuchberechtigter jeweils laut Eintrag: Frau Keiko Hashimoto, 5202563 Shiga/Japan, werden für kraftlos erklärt.</p> <p>Der Verein „Freies Opertensembel München e.V.“ ist aufgelöst. Gläubiger werden gebittet, Ansprüche beim Liquidator (Fredrik Ahnsjö, Sonneck 2, 31084 Freden) anzumelden.</p>	<p>Italien</p> <p>www.ferienamago.de Toules Ferienhaus am Lago di Bolsena</p> <p>Verschiedenes</p> <p>Nachhilfelehrer/in gesucht!</p> <p>Für meine Söhne (4.Kl. Grundschule und 6.Kl. Gymnasium) suche ich jmd. für Hausaufgaben erledigen, Vorbereitung für Schulaufgaben, Probeunterricht, etc. 2x 2 Std./Woche. Sehr gute Bezahlung! karoschwemmer@aol.com</p> <p>Eine kleine Anzeige geht immer.</p> <p>Ihre Anzeige in der SZ.</p>